

Dr. Jim B. Tucker

KINDER ERINNERN SICH

Dem faszinierenden Phänomen
der Wiedergeburt auf der Spur



LESEPROBE



Allegria

Ein zurückgekehrtes Kind?

Patrick, ein niedlicher kleiner Junge mit langem dunklem Haar und verschmitztem Lächeln, war mein erster Fall. Er war gerade fünf geworden, als ich ihm und seiner Familie in deren Haus in einem kleinen Vorort des Mittleren Westens begegnete. Ich begleitete Dr. Ian Stevenson, der – vormals ein »junger rastloser Mann« – mit Ende dreißig Leiter der Psychiatrischen Abteilung an der University of Virginia in Charlottesville wurde, dann aber die akademische Karriere aufgab, um sich vierzig Jahre lang beharrlich seinem eigentlichen Interesse zu widmen: Kindern, die über Erinnerungen an frühere Leben berichten. Fast achtzig Jahre alt, doch mit ungebrochener Neugier suchte er diese Familie auf, weil Patricks Mutter zu der Überzeugung gelangt war, ihr Sohn sei die Reinkarnation seines verstorbenen Halbbruders.

Ian stufte Patricks Fall als potenziell bedeutsam ein. Obwohl er viele Bücher und Artikel über Kinder und ihre zahlreichen Aussagen veröffentlicht hatte, die zu den Eigenheiten verstorbener Personen passten, stammten seine besten Fälle allesamt aus anderen Ländern, meist aus Asien, wo der Glaube an die Wiedergeburt weitverbreitet ist. Seine amerikanischen Fälle hingegen waren weniger stichhaltig. Sie umfassten zwei wesentliche Typen: Kinder, die sich aufgrund ihrer Erinnerung offenbar für ein verstorbenes Familienmitglied hielten, und Kinder, die über ein früheres Leben sprachen, aber nicht genügend Details nannten, um eine damals lebende Person zu identifizieren. Jene Fälle, die innerhalb ein und derselben Familie angesiedelt waren, wiesen eine charakteristische Schwäche auf: Das Kind mochte zufällig mitgehört haben, wie andere über den Verstor-

benen redeten. Obwohl Patricks Fall dieser Kategorie angehörte, unterschied er sich doch durch eine entscheidende Besonderheit: Der Junge hatte am Körper drei ungewöhnliche Male, die äußeren Verletzungen beziehungsweise Symptomen seines verstorbenen Halbbruders zu entsprechen schienen und also nicht damit erklärt werden konnten, was ihm vielleicht durch andere Familienmitglieder zu Ohren gekommen war.

Ian organisierte eine dreitägige Reise, deren Ablauf genau geplant war und ein gründliches Vorgehen ermöglichte. Am ersten Tag würden wir ein langes Gespräch mit der Familie führen, es am nächsten Tag fortsetzen, um Gesichtspunkte zu behandeln, die wir übersehen hatten oder klären mussten, und an diesem wie auch am dritten Tag andere Personen interviewen, die in Patricks Leben eine Rolle spielten. Wir hofften, dass der Junge sich dank unserer intensiven Beschäftigung hinreichend wohlfühlen und uns von seinen Erinnerungen berichten würde.

Wir kamen im Haus der Familie an und setzten uns mit Lisa, Patricks Mutter, ins Wohnzimmer. Ian holte ein Klemmbrett und ein Aufnahmegerät aus seiner durch etliche Reisen um die Welt abgenützten Aktenmappe. Er testete das Aufnahmegerät und stellte es auf den Couchtisch. Zuerst befragte er Lisa über ihren verstorbenen Sohn, an dessen Leben sich Patrick zu erinnern schien: »Ist es für Sie nicht schwierig, über dieses Thema zu sprechen?« Lisa erwiderte: »Nein. Es könnte mir Mühe machen, aber dem ist nicht so. Wo soll ich anfangen?« Ian bat sie, an der Stelle einzusetzen, wo ihr Sohn zum ersten Mal krank wurde, und mit gleichmäßiger Stimme begann sie nun ihre Erzählung.

Kevin war vor zwanzig Jahren zur Welt gekommen. Lisa, eine junge Mutter, und Kevin, ihr erstes Kind, waren wohlauf, ungeachtet der Trennung von seinem Vater. Doch im Alter von sechzehn Monaten begann Kevin zu hinken. Das geschah zu-

nächst nur zeitweise; dann, nach ungefähr drei Wochen, hinkte er ständig. Lisa ging mit ihm zum Arzt, der den Jungen für drei Tage ins Krankenhaus einwies, wo er gründlich untersucht wurde. Ein Knochenscan blieb ohne Befund, aber Röntgenaufnahmen zeigten außergewöhnlich viel Flüssigkeit im linken Hüftgelenk. Der Arzt ging von einer Entzündung aus.

Als Kevin entlassen wurde, hinkte er immer noch. Zwei Tage später fiel er hin, und die Ärzte in einem anderen Krankenhaus stellten fest, dass ein Bein gebrochen war. Sie legten einen Gipsverband an, der dem Jungen jedoch so starke Schmerzen bereitete, dass sie ihn nach drei Tagen entfernten. In diesem Zustand konnte Kevin das Bein nicht belasten und weigerte sich zu gehen. Daraufhin brachte Lisa ihn zu einem orthopädischen Chirurgen. Er ordnete weitere Röntgenaufnahmen an, die erkennen ließen, dass in zwei Knochen des linken Beines die Substanz teilweise zerstört war. Erneut wurde Kevin ins Krankenhaus eingeliefert. Der behandelnde Arzt teilte Lisa mit, ihr Sohn habe einen Tumor im Bein. Diese ohnehin schon schwierige Phase wurde durch die wechselnden Diagnosen immer noch schlimmer. Wie Lisa sagte, machten sie etwa zwei Wochen durch, in denen es einmal hieß, Kevin sei an Leukämie erkrankt, dann wieder, er sei nicht an Leukämie erkrankt. »So ging es ständig hin und her.« Doch die nächste Nachricht sollte noch schrecklicher sein.

Um genauere Untersuchungen durchzuführen, wurde Kevin in eine spezielle Kinderklinik verlegt. Neben dem geschwellenen Bein bemerkten die dortigen Ärzte, dass sein linkes Auge blau unterlaufen war und hervorquoll und dass sich über seinem rechten Ohr ein Knoten befand, möglicherweise ein Tumor. Sie vermuteten ein Neuroblastom – eine Krebserkrankung, die irgendwo im Nervengewebe beginnt, oft in der Nebenniere, und sich dann ausbreitet. Ein Röntgenbild von Kevins Nieren offen-

barte einen Klumpen oberhalb der linken Niere. Mittels Skelettaufnahmen wurden verschiedene Läsionen und ein dunkler Bereich über dem hervortretenden linken Auge entdeckt. Am vierten Tag seines Krankenhausaufenthaltes kam Kevin in den Operationssaal. Die Ärzte entnahmen dem Knoten über dem rechten Ohr eine Gewebeprobe und führten einen langen Zentralvenenkatheter in die rechte Seite des Halses ein.

Die Biopsie bestätigte, dass es sich um ein metastatisches Neuroblastom handelte. Zumindest stand die Diagnose endlich fest, selbst wenn sie äußerst ungünstig ausfiel. Damit begann Kevins Behandlung, eine Chemotherapie, die über den Zentralvenenkatheter verabreicht wurde. Die Stelle, an der die Infusion in seinen Hals tröpfelte, entzündete sich des Öfteren, aber insgesamt vertrug er diese Eingriffe ziemlich gut. Außerdem unterzog man ihn einer Strahlentherapie – auch am linken Auge und am linken Bein –, die nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus fortgesetzt wurde. Er konnte zehn Tage später nach Hause zurückkehren.

Eine Weile schien Kevin ganz munter zu sein. Lisa präsentierte uns Fotos von ihm. Das erste wurde vor dem Ausbruch der Krankheit gemacht. Man sieht ein rundliches lachendes Baby mit vielen hellen Locken. Die zwei anderen Fotos stammen aus der Zeit danach. Sie zeigen einen dünneren und kahlen kleinen Jungen mit blau unterlaufenem linkem Auge, das stark hervortritt. Kevin war zu jung, um zu verstehen, dass er sterben würde, und so wirkt er auf beiden Fotos glücklich – strahlend auf dem einen, mit einer Spielzeug-Feuerwache beschäftigt auf dem anderen. Sie sind einfach herzerreißend.

Sechs Monate nach seiner ersten Einlieferung musste Kevin wieder ins Krankenhaus. Er blutete aus dem Zahnfleisch, weil der Krebs in sein Knochenmark eingedrungen war, das nicht mehr genügend Blutplättchen bilden konnte. Mittlerweile war

auch das rechte Auge blau unterlaufen, während die Färbung um das linke verblasste. Lisa zufolge konnte er nun auf dem linken Auge nichts mehr sehen. Die Krankheit war offenbar im Endstadium, doch ungeachtet dessen bekam Kevin eine Blutplättchentransfusion, außerdem abwechselnd Chemotherapie und Strahlentherapie an der rechten Augenhöhle. Schließlich wurde er entlassen und starb zwei Tage später.

Lisa sprach über all dies in ruhigem, sachlichem Ton – vielleicht deshalb, weil Ian und ich eher auf Fakten als auf Emotionen bedacht waren. Ian äußerte zwar, dass Kevins Tod sie sicherlich stark mitgenommen hatte, aber als sie darauf kaum etwas erwiderte, gingen wir zu anderen Themen über. Wir erwarteten nicht, dass sie uns ihr Herz ausschüttete, und stellten zahlreiche Fragen, damit sie einfach nur die Umstände seiner Krankheit und seines Todes schilderte.

Nach diesem tiefen Einschnitt setzte Lisa ihr Leben fort. Schon lange vom Vater ihres Sohnes getrennt, hatte sie noch vor dessen Krankheit eine Beziehung mit einem anderen Mann begonnen. Die beiden heirateten nach Kevins Tod, und bald brachte Lisa ihre Tochter Sarah zur Welt. Vier Jahre später wurde das Paar geschieden, und Lisa heiratete erneut. Sie bekam einen zweiten Sohn namens Jason und dann, zwölf Jahre nach Kevins Tod, Patrick, durch Kaiserschnitt entbunden. Als die Hebamme ihr Patrick überreichte, habe sie instinktiv gewusst, dass er auf irgendeine Weise mit Kevin verbunden war. Dieser Gedanke sei ihr bei der Geburt der anderen Kinder nicht in den Sinn gekommen.

Nach Kevins Tod habe sie sich leer gefühlt, ständig getrieben von dem Wunsch, ihn zurückzubekommen. Mit Patrick im Arm hatte sie das Gefühl, dass ein schweres Gewicht von ihr genommen wurde, da nun die Trauer um Kevin ein Ende hatte. Obwohl Lisa eine physische Ähnlichkeit zwischen den

beiden Jungen feststellte, gab es eine Verbindung, die darüber hinausging.

Bald bemerkte sie eine weißliche Trübung in Patricks linkem Auge, und die Ärzte diagnostizierten ein Hornhautleukom. Anschließend wurde Patrick regelmäßig von einem Augenarzt untersucht. Nach mehreren Wochen ließ die Trübung nach, verschwand jedoch nicht vollständig. Zwar konnte man die Sehkraft des Kleinkindes nur schwer einschätzen, aber im Grunde war Patrick auf dem linken Auge genauso blind, wie Kevin es auf dem gleichen Auge gegen Ende seines Lebens gewesen war.

Außerdem spürte Lisa eine Schwellung oberhalb von Patricks rechtem Ohr – genau dort, wo Kevins Tumor einer Biopsie unterzogen worden war. Als wir Patrick untersuchten, stießen wir tatsächlich an der besagten Stelle auf einen Knoten. Dieser war inzwischen ein Stück weit hinter das Ohr gewandert, aber Lisa erklärte, dass er sich bei der Geburt direkt über dem Ohr befunden habe. Der Knoten war hart, erhaben, mehr oder weniger rund, mit einem Durchmesser von etwa einem Zentimeter – und überhaupt nicht schmerzempfindlich. Patrick ließ uns so oft darauf drücken, wie wir wollten.

Überdies war Patrick mit einem ungewöhnlichen Mal am Hals zur Welt gekommen: eine dunkle, schräge, ungefähr vier Millimeter lange Linie, die bei unserer Begegnung wie eine kleine Schnittwunde aussah. Sie zeichnete sich auf der rechten Vorderseite des Halses ab – in dem Bereich also, wo bei Kevin der Zentralvenenkatheter eingeführt worden war. Allerdings hatten wir Mühe herauszufinden, auf welcher Halsseite das geschehen war.

Wir sahen Kevins Krankenakten auf der Suche nach entsprechenden Hinweisen auf die exakte Stelle durch und entdeckten schließlich die handschriftliche Notiz eines Chirurgen, die zum Glück lesbarer war als viele andere. Sie listete die angewandten

Verfahren auf, zum Beispiel das folgende: »Einführung des Zentralvenenkatheters (jugularis ext.), Spitze in VCS oder VS rechts.« In Normalsprache ausgedrückt hieß das: Der Zentralvenenkatheter war in die *vena jugularis externa* (äußere Drosselvene) gelegt worden, die an den beiden vorderen Seiten des Halses verläuft. Die Spitze des Katheters ragte demnach entweder in die rechte *vena subclavia* (VS, Schlüsselbeinvene), in welche die äußere Drosselvene mündet, oder in die *vena cava superior* (VCS, obere Hohlvene), die das Blut aus diesen Venen ins Herz befördert. Als entscheidende Anhaltspunkte bei unserer Suche erwiesen sich die äußere Drosselvene, die keinen Zweifel daran ließ, dass der Katheter in den Hals eingeführt worden war, und die rechte Schlüsselbeinvene, derzufolge es sich um die rechte Halsseite handelte, wo sich nun Patricks Mal abzeichnete.

Einer der unerklärlichsten Aspekte des Falles bestand darin, dass Patrick hinkte, sobald er gehen konnte. Er hatte einen seltsamen Gang, da sein linkes Bein nach außen schwang. Dies entsprach dem Gang Kevins, als er nach seinem Beinbruch eine Gehschiene tragen musste. Wir baten Patrick, mehrmals das Zimmer zu durchqueren; noch im Alter von fünf Jahren hinkte er leicht, obwohl es dafür keinen medizinischen Grund zu geben schien.

Mit vier Jahren begann Patrick über Kevins Leben zu sprechen. Als Erstes bekundete er seinen Wunsch, zum »anderen Haus« zu gehen. Darüber redete er eine ganze Weile, bisweilen offenbar verzweifelt, dass ihm dies verwehrt blieb. Lisa fragte ihn, warum er dorthin zurückkehren müsse. War an jenem Ort ein Spielzeug oder ein Kleidungsstück, das er haben wollte? Er antwortete: »Erinnerst du dich nicht, ich hab dich dort zurückgelassen.« Darauf erwiderte sie: »Ja, aber jetzt hast du mich hier.« Lisa fragte weiter, wie ihr Zuhause ausgesehen habe, und

er sagte, es sei »schokoladenbraun und orange« gewesen. Tatsächlich hatte sich Lisas und Kevins Zuhause – eigentlich kein Haus, sondern eine Wohnung – in einem braunen und orange-farbenen Gebäude befunden.

Patrick ließ immer wieder und völlig unerwartet Bemerkungen über Ereignisse in Kevins Leben fallen. Wenn Lisa versuchte, ihm solche Aussagen zu entlocken, reagierte er meist nicht. Kurze Zeit später wiederum konnte es passieren, dass er seinen Halbbruder aus heiterem Himmel erwähnte.

Eines Tages, als Lisa sich gerade für die Arbeit fertig machte, fragte Patrick, ob sie sich an seine Operation erinnere. Auf ihren Einwurf, er sei nie operiert worden, entgegnete er: »Doch, direkt hier am Ohr«, und zeigte auf die Stelle über dem rechten Ohr, wo man Kevins Tumor eine Gewebeprobe entnommen hatte. Lisa bat ihn, die Operation zu beschreiben, aber er erklärte, sich nicht daran zu erinnern, weil er eingeschlafen war.

Ein anderes Mal war Patrick ganz aufgeregt, als er ein Foto von Kevin sah. Er hatte es noch nie zu Gesicht bekommen, weil Lisa keine Fotos von Kevin im Haus aufbewahrte. Mit zitternden Händen sagte er: »Das ist mein Foto. Ich hab danach gesucht.« Im Brustton der Überzeugung rief er: »Das bin ich.« Außerdem sprach er über jenen braunen Welpen, der damals bei der Familie war. Lisa und Kevin hatten wirklich einen solchen Hund besessen, den Lisas Mutter ihnen überließ, als sie in eine Wohnanlage umzog, in der keine Haustiere erlaubt waren.

In der Woche vor unserem Besuch hatte sich Patrick auf der Couch zurückgelehnt und gefragt: »Weißt du noch, als wir schwimmen waren?« Patrick war nie geschwommen, schilderte aber einen Tag, an dem Kevin im Swimmingpool der Wohnanlage seiner Großmutter herumplanschte. Er sagte, Oma sei zusammen mit dem Vater seiner Schwester da gewesen. Er entsann sich, wie sie im Spiel den Kopf des Mannes unter Wasser

getaucht und das Geräusch nachgemacht hatten, das zu hören war, als er nach Luft schnappend wieder hochkam.

Lisa erzählte uns auch, dass Patrick mit seinem Bruder Jason über den Himmel gesprochen habe. Als wir Jason danach fragten, berichtete er uns von mehreren Situationen, in denen Patrick gesagt hatte, er wolle die Familie – insbesondere seine Mutter – in den Himmel mitnehmen.

Am nächsten Morgen unterhielten wir uns mit Lisas Schwester. Sie erwähnte ebenfalls einiges, was Patrick über den Himmel bemerkt hatte, und beschrieb Ähnlichkeiten zwischen ihm und Kevin sowie beider Neigung zum leisen Sprechen, ihre schüchterne, manchmal ängstliche Art.

Danach erwies sich eine in unseren Augen besonders günstige Gelegenheit leider als Reinfall. Wir fuhren mit Lisa und Patrick zu dem Gebäude, wo sie mit Kevin gelebt hatte. Seit einiger Zeit sprach Patrick zwar nicht mehr über dieses Zuhause, aber wir hofften, dessen Anblick würde sein Gedächtnis anregen. Ihre damalige Wohnung war nicht zugänglich, und Patrick zeigte keinerlei Anzeichen, das Gebäude wiederzuerkennen. Er sagte etwas über eine Spielzeug-Rennstrecke, die Lisa für jene von Kevin hielt, doch da er hierbei auf sein Spiel mit Jason Bezug nahm, hatte ich meine Zweifel. Immerhin konnten wir bestätigen, dass das Gebäude braun und orange war.

Hinterher trafen wir den Vater von Patrick an seinem Arbeitsplatz. Er bestätigte, dass dessen Symptome – die Trübung des Auges, der Knoten über dem Ohr und die Narbe am Hals – eindeutig schon bei der Geburt vorhanden waren. Ihm gegenüber habe Patrick nicht über Kevins Leben gesprochen, wohl aber gegenüber Lisa, das sei ihm zufällig zu Ohren gekommen. Er erachtete solche Ausführungen als eher seltsam, hatte jedoch mittlerweile akzeptiert, dass Patrick sich an Kevins Leben erinnerte.